

News: Viele Leute — insbesondere Künstler — werden auf Dauer autistisch, d. h. sie schließen sich gegenüber anderen ab.

Grönemeyer: Ich nicht. Im Gegenteil: Ich gehe wohl noch immer ein bißchen zu schnell und vor allem zu blauäugig auf andere Menschen zu. Ich bin sicherlich diesbezüglich ein wenig zu wenig un-mißtrauisch. Andererseits fall' ich lieber mal rein und be-



wahre mir das spontane Aufeinanderzugehen, den spontanen Genuß, auf Menschen direkt zu reagieren. Bislang, das gebe ich ganz offen zu, blieben mir glücklicherweise diese absolut negativen Erlebnisse erspart.

Fußball, Kumpel, Ruhrpott-Ethik

News: Fußball nimmt in Deiner Sozialisation einen wesentlichen Stellenwert ein?

Grönemeyer: Ja, durchaus. Ich kam durch das Fußballspielen mit Leuten zusammen, die aus ganz anderen sozialen Schichten stammten, mir letztlich so etwas vermittelt haben, was man allgemein als „ursprüngliche Ruhrgebiets-Ethik“ bezeichnet. Die gibt es nämlich. Das heißt, es waren Leute, die sehr ehrlich und geradeaus lebten. Was Außenstehende vielleicht als „grob“ oder gar „dümmlich“ bezeichnen, das war und ist eine abgrundtiefe Ehrlichkeit. Ich würde schon sagen, daß mich diese Mentalität geprägt hat. Bei Ruhrgebiets-Fußball war das Gebolze, das Rumrennen auf dem Platz etc. nicht das Wesentliche, vielmehr dieses Zusammengehörigkeitsgefühl, z. B. im alltäglichen Vereinsleben. Ich spiele übrigens heute noch Fußball.

Kein „Weichling“

News: Sowohl in der Musikbranche als auch in der Schauspielerei wird man durch sein Äußeres allzuoft festgelegt; man spricht nicht umsonst von „alten“ bzw. „neuen Gesichtern“

Grönemeyer: Ich hab' zwar oberflächlich betrachtet 'n weiches „Outfit“, bin aber nicht weich. Der erste Eindruck täuscht da, ich bin eher robust und glaube, die Leute merken das auch sehr schnell. Auf der Leinwand merkt der Zuschauer sehr genau wie einer ist. Es liegt ja immer an einem selbst ob und wie man „festgelegt“ wird. Wenn ich jetzt dreimal kurz hintereinander „den milden Buben von nebenan“ spielen würde, dann wäre ich in der Tat schnell auf diesen Typ geeicht. Sprich: Man kann so ein Klischee auch selber produzieren und schüren. Nach dem „BOOT“-Erfolg bekam ich diverse überaus lukrative Angebote aus den USA der Marke „blonder Nazi“. Ich habe sie nicht angenommen.

News: Derjenige, der Dich sieht, traut Dir diese Stimme nicht zu!

Grönemeyer: Das war schon immer so.

News: Lebst Du mit Deinem Gesicht, mit Deinem Körper in Harmonie? Bist Du eitel?

Grönemeyer: Mein Äußeres ist mir schon wichtig. Das ist ja so eine Art „Mit-Kapital“ für den Beruf. Wobei ich das aber nicht überbewerte: Natürlich beurteilt man — jeder tut das eigentlich — auf den ersten Blick die Menschen schon nach ihrem Äußeren, aber letztlich kommt es auf den „Inhalt“ an, der sich hinter der Fassade versteckt.

Sex. Rollenverhalten. Beziehungskiste

News: Du treibst es nicht mit jeder!

Grönemeyer: Nee (lacht)! Erfüllte Sexualität setzt für mich voraus, daß da erst einmal 'ne starke emotionale Beziehung vorhanden ist.

News: Klingt wie ein Bibelzitat! Es gibt doch genügend Leute, die durchaus befriedigende Sexualität ausüben/erfahren können, ohne auch nur den Namen ihres Partners zu kennen!

Grönemeyer: Kann ich mir für mich nicht vorstellen. Da würden bei mir doch Gefühle 'draufgehn. Sicher, manche Menschen nehmen das sehr locker. Ich nicht. Das ist nicht anerzogen, das ist 'ne Erfahrung. Liebe, das heißt nicht „Sexualität vorher“ sondern auch „nachher“. Viele Leute, eben insbesondere Männer, erliegen diesem „sexuellen Leistungsdruck“, der ständig von außen her an sie herangetragen wird.

News: Es wird ja immer wieder behauptet, Schauspieler hätten u. a. auch überproportional viele weibliche „Anteile“...



Grönemeyer: Gut möglich. Umso sensibler Menschen gefordert werden — wie eben z.B. Musiker, Schauspieler — desto weniger können sie ausschließlich ihre sture Männer-Rolle weiterspielen. Musische Menschen, oder sagen wir sensitive Menschen, beschäftigen sich sicherlich auch intensiver mit dem anderen Geschlecht. Und so nehmen sie ggf. durchaus starke Züge davon an.

News: Sind zwischenmenschliche Beziehungen automatisch und immer zugleich auch „Herrschaftsbeziehungen“?

Grönemeyer: Hmm, mit Sicherheit beinhalten zwischenmenschliche Beziehungen, Liebesbeziehungen, Kämpfe! Miteinander und gegeneinander. „Herrschaft“ heißt aber für mich nicht, den anderen „besiegen“, einseitig besitzen zu wollen; vielmehr hat es für mich die Bedeutung, den anderen kennenlernen zu wollen. Liebe beinhaltet für mich den „Kampf“ ums Miteinanderlebenwollen, nicht jenen um die Macht in einer Beziehung.

News: Du hast die Beziehung zu Deiner „Anna“ ja nicht als Idylle besungen, im Gegenteil: Als eine Liebe mit „Ecken und Kanten“, Berührungen und Niederlagen ... was macht Beziehungen (heute) eigentlich so kompliziert, so schwierig?

Grönemeyer: Das ständige Bestreben, eine Beziehung am Leben zu halten. Wir besitzen ja alle nur ein begrenztes Kraft-Reservoir, das wir da investieren ... und diese Gefühls-„Investitionen“ fallen uns zunehmend schwerer, in einer Gesellschaft, die sich fast ausschließlich am Begriff der „Wirtschaftlichkeit“ ausrichtet. Wir fragen uns wohl allzuoft — unbewußt — ob eine Beziehung noch „wirtschaftlich“ ist. Und genau das ist absurd.

Geld. Existenzangst

News: Geld, Verträge, Besitz — was bedeutet Dir das? Du bist bürgerlich-materialistisch erzogen worden ...

Grönemeyer: Richtig, ich bin gutbürgerlich aufgewachsen, aber mein Vater hat mir das Geld nie hinterhergeworfen. Aber seit meinem 17. Lebensjahr stehe ich finanziell ja auf eigenen Beinen. Im Klartext: Ich habe nie luxuriös gelebt, war finanziell aber eigentlich immer gesichert.



News: Stell' Dir vor, alle finanziellen Sicherheiten kippen weg!

Grönemeyer: Da hätte ich sicher Probleme, alles andere wäre gelogen. Geld bedeutet für mich nichts anderes als schlichtweg ein Stück Lebensqualität, d. h., ich gebe es aus. Die Anhäufung von Geld reizt mich nicht. Ich lebe einen gewissen Standard, mehr nicht. Ich bin kein Spieler, kein Poker-Typ, aber auch kein potentieller Sparer. Zum Geld hab' ich 'n lockeres Verhältnis.

News: Liest Du viel, wenn ja, was? Welche Filme schaust Du Dir an?

Grönemeyer: Ich lese quasi alles, kreuz und quer, bin aber kein ausgesprochener Bücher-Narr. Das gleiche gilt für den Kinobesuch: Ich schau' mir alles an, primär natürlich deutsche Produktionen. Auf ein bestimmtes Genre leg' ich mich überhaupt nicht fest. So unterm Strich mag ich den europäischen Film lieber als den amerikanischen. Z. B. hat der französische Film viel mehr mit Schauspielern zu tun als der amerikanische, die französische Filmkamera liebt das Gesicht eines Schauspielers, gute Beispiele sind da Goretta und Lelouch. Aber wie gesagt, Ausnahmen bestätigen die Regel: Ich finde Cassavetes oder Scorese hervorragend.



Die Deutschen und ihre Künstler

News: Du hast — das ist ja meßbar — als Künstler Erfolg. Fühlst Du Dich hierzulande auch als Künstler geliebt?

Grönemeyer: Nein. Ich finde — und das spürt man irgendwie tief —, daß in der Bundesrepublik eine wirkliche künstlerische Leistung kaum beachtet, oft eher sogar verachtet wird. Ich meine, diese fehlende Liebe zur Kunst, — tja, die ist irgendwie in uns allen drin. Schau' Dir den Marius Müller-Westernhagen an, das ist doch ein Mann, der sich richtig emporgearbeitet hat; der hat zwar Erfolg, geliebt wird er aber nicht. Die Kritiker fangen sehr schnell an zu sägen. . . In Frankreich z. B. ist das anders. Hierzulande scheint der vordergründige Erfolg eines Künstlers geradewegs ein „Niederma-cher“-Interesse bei den Kritikern auszulösen. Die Medien mögen es wohl nicht, daß in Deutschland ein Künstler zu stark wird.